



Interview mit Pater Walter Happel SJ

Frage: Was hat Sie motiviert, sich im Kosovo für junge Menschen einzusetzen?

Pater Happel: Wer sich angenommen weiß, muss nicht um sich selbst kreisen und ist frei für andere Menschen. Dass es das Kosovo ist, hat sich so ergeben, und die Erwartungen und die Lernbereitschaft der Jungen und Mädchen hier sind Motivation genug.

Frage: Welche Erfahrungen aus Ihrer Zeit als Direktor in St. Blasien sind Ihnen bei Ihrer jetzigen Aufgabe hilfreich?

Pater Happel: Als Direktor in St. Blasien konnte ich über viele Jahre meine Erfahrungen machen mit Eltern und Schülern, Lehrern, Erziehern, Mitarbeitern in anderen Bereichen des Hauses und natürlich auch mit staatlichen Behörden und trägen Bürokratien. Das galt natürlich auch umgekehrt. Wenn man Erfahrungen nicht nur hinnimmt, sondern sie auch reflektiert, um für neue Ansätze und Aktionen bessere Voraussetzungen zu schaffen, dann lernt man so einiges über Menschen und deren Verhalten, Strukturen und den Umgang mit ihnen, was mir auch hier im Kosovo durchaus hilfreich ist.

Frage: Hilfe zur Selbsthilfe ist ein wichtiger Grundsatz in Ihrer Arbeit. Inwiefern konnten Sie die Menschen im Kosovo für Ihre Idee begeistern?

Pater Happel: Grundsätze zu predigen, ist meist nicht sehr erfolgreich. Vormachen und zum Mitmachen einladen ist da schon besser. Der Mensch behält von dem, was er hört, nur etwa 20 Prozent sowie von dem, was er sieht und hört, etwa 70 Prozent. Von dem, was er allerdings selber ausführt, behält er 90 Prozent. Aber egal, wie weit wir auch sind: Wir stehen immer am Anfang zu Besserem.

Frage: Nicht alle Menschen im Kosovo begrüßen Ihre Arbeit, viele fürchten den Einfluss der katholischen Kirche. Ist das für Sie ein Problem?

Pater Happel: Zunächst einmal muss ich zu verstehen suchen, warum sich Menschen fürchten. Andernfalls nähme ich sie ja nicht ernst. Das darf mich aber nicht hindern, zu tun was ich als richtig erkannt habe. Vielleicht färbt es aber ab auf die Art und Weise, wie ich es tue. Ich hoffe das jedenfalls und mühe mich darum.



Interview mit Pater Walter Happel SJ

Frage: Manager, pädagogischer Kopf, Bauherr und vieles mehr: Woher nehmen Sie die Kraft, die vielen Aufgaben am Loyola-Gymnasium zu meistern?

Pater Happel: Der Herrgott hat mir Gesundheit geschenkt und dann darf er auch etwas erwarten. Ich habe gute und kritische Freunde, die mir auch schon einmal deutlich sagen wo es lang geht, wenn ich falsch liege. Vor allem aber sehe ich jeden Morgen die Mädchen und Jungen, höre deren Versuche, auf Deutsch zu grüßen, zu fragen, etwas zu erzählen. Diese Tatsachen und bereits gemachte Erfahrungen sind mir da eine große Hilfe.

Frage: Was bedeutet Ihnen in diesem Zusammenhang die Zugehörigkeit zu einer Ordensgemeinschaft?

Pater Happel: Ich weiß, wo ich hingehöre, und das ist doch schon recht viel, denke ich.

Frage: Das junge Durchschnittsalter im Kosovo auf der einen, düstere wirtschaftliche Perspektiven auf der anderen Seite: Welche Zukunftschancen hat die Jugend im Kosovo?

Pater Happel: Wenn ich das wüsste, wäre mir auch wohler. Wir versuchen mit unserer Schule jedenfalls, die Mädchen und Jungen für eine sich stetig verändernde und fordernde Zukunft zu qualifizieren, indem wir Ihnen helfen, moralisch und akademisch einen eigenen Standpunkt zu finden. Dieser soll als Ausgangspunkt dienen, um den Herausforderungen des Lebens mit Aussicht auf Erfolg zu begegnen.

Frage: Wird der Frieden im Kosovo ein dauerhafter sein?

Pater Happel: Ich kann es nur hoffen. Die zurzeit durch die internationale Politik und die Politik der EU geschaffenen Bedingungen hier vor Ort weisen aber mehr in Richtung Unruhe.

Frage: Wünschen Sie sich mehr Hilfsbereitschaft aus Deutschland für das Projekt?

Pater Happel: Ja, das tue ich. Viele Menschen helfen durch uneigennütziges Engagement. Es braucht aber noch mehr, und insbesondere staatliche Stellen warten ab, üben sich in distanzierender Zurückhaltung.



Interview mit Pater Walter Happel SJ

Frage: Das Loyola-Gymnasium ist in zehn Jahren . . . ?

Pater Happel: . . . eine anerkannte und erfolgreiche Schule, was die Erfolge der Abiturienten jedes Jahr ebenso beweisen wie die steigende Nachfrage nach Schule und Internat. Es ist uns gelungen, Maßstäbe zu setzen, akademisch wie sozial, von denen nicht nur unsere Schüler profitieren.